

wiesen, während es richtig Tav. 52 heißen muß. Nach p. 126 aber soll Tav. 52 eine Abbildung aus Turin F I 6 sein!

Als ausgesprochen lästig empfindet man Irrtümer bei der Wiedergabe von Namen, besonders wenn der gleiche Irrtum immer wieder auftritt. So schreibt Collura z. B. durchweg Bouard statt Boüard. Den Fehler Geberto statt Gerberto hat er bei der Neuauflage zwar auszumerzen versucht, es ist ihm aber nicht ganz gelungen (siehe z.B. pp. 151, 201), selbst noch im beigefügten Anhang p. 263 liest man Geberto. p. 136 A. 3 muß es heißen Giulio Battelli, nicht Guido Battelli, p. 196 Inguanez, nicht Ignanez, p. 253 Konstanze, nicht Constanze, p. 260 A. 82 Mohlberg, nicht Möhlberg usw.

Zahlreich sind die Druckfehler in fremdsprachlichen Zitaten. p. 3 A. 10 steht irrtümlich Zentralbalt für Zentralblatt, p. 4 A. 18 Helft für Heft, p. 12 Schriftheimat für Schriftheimat, p. 30 renforsées für renforçées, minuskel für Minuskel, p. 62 Irisch (sehr oft so) für Irish, ebd. A. 8 flesch — side für flesh — side, sither für either, fisch für fish, p. 92 A. 6 Psalmis für Psalms, Irish Academie für Irish Academy, p. 127 A. 4 Beisser, Entstehung der Perikopen der Römischen Messbrechers in M.A. (!) für Beissel, Die Entstehung der Perikopen des römischen Meßbuches im Mittelalter, p. 132 A. 11 verösslentliches für veröffentlichtes, separat—Absdruck für Separat—Abdruck, Kirkenrecht für Kirchenrecht; p. 151 A. 2 und p. 152 A. 3 finden sich im deutschen Text zuviele Druckfehler, als daß sie hier einzeln genannt werden könnten, ähnliches gilt p. 189 vom französischen und ebd. A. 8 vom englischen Text. Auch der Anhang ist voller Fehler: p. 250 A. 30 steht pionner statt pionier, p. 251 mistique statt mystique, p. 261 A. 88 Kurschrift statt Kurzschrift. Die Liste ist keineswegs vollständig.

Der Rezensent hat das Buch Colluras zuerst mit Freude und Spannung in die Hand genommen, nichts lag ihm ferner als kleinliche Kritiksucht. Was wäre angenehmer für ihn, als ein uneingeschränktes Lob zu spenden? So fällt es nicht leicht, ein abwertendes Urteil sprechen zu müssen, zumal man auf jeder Seite spürt, welche Liebe Collura seiner Aufgabe entgegengebracht hat. Aber weil der Versuch mit unzulänglichen Mitteln unternommen und ohne Sorgfalt ausgeführt worden ist, haften ihm alle Mängel eines gutgemeinten, aber untragbaren Dilettantismus an. Es ist bedauerlich, daß Collura einer Neuauflage seines Werkes zugestimmt hat, ohne es vorher gründlich zu überarbeiten. In der jetzigen Gestalt kann es nur mit größter Vorsicht benutzt werden. Es bleibt die Hoffnung, daß einmal ein berufener Fachmann die Untersuchung der Bobbieser Hss., für die Collura kaum mehr als einen Teil des Materials bereitgestellt hat, in Angriff nimmt und uns jene abschließende Darstellung der Schreibtätigkeit des Kolumbanklosters schenkt, die immer noch aussteht.

Gerleve

Pius Engelbert OSB

**Aegidius Kolb und Jean F. Neurohr** (Hrsg.), *Pro deo amur — Deutsch-Französische Begegnung Ottobeuren 1967*. Kommissions-Verlag Winfried-Werk, Augsburg, 1967. XI und 136 Seiten, 8 Illustrationen.

Es ist ungewöhnlich, daß Konzertveranstaltungen nicht nur zweckgebundene Texthefte, sondern Schriften historischen Inhalts und bleibenden Wertes anregen. Die internationalen Konzerttage in der Abtei Ottobeuren, wo jeweils in Verbindung mit den musikalisch hervorragenden Aufführungen kulturpolitisch bedeutsame Begegnungen stattfanden, ließen anstelle bloßer Konzertprogramme

bibliophil ausgestaltete und mit Geschichtsbetrachtungen durchsetzte Hefte er- stehen, die über den Tag hinaus Beachtung verdienen.

Als erstes erschien das Heft „Deutsch-Englische Begegnung im Geiste von Coventry in Ottobeuren“ am 5./6. September 1964 (Verlag Schnell & Steiner, München, 1964), worin u. a. Abt Vitalis Maier anhand einer instruktiven histo- risch-geographischen Karte gegenseitige Beziehungen aufgezeigt (S. 36–40), Pro- vost H.C.N. Williams programmatisch über „Coventry Cathedral and its ministry of reconciliation“ schreibt (S. 50–52), Musikschriftsteller Walter Abendroth in geschichtlicher Rückschau die „Musikpflege in Ottobeuren“ feiert (S. 60–65) und Joseph W. Poole über „Music and Liturgy in the Church of England“ Aufschluß gibt (S. 71–73). — Zwei Jahre später erschien in moderner Aufmachung das Heft „Deutsch-Schweizerische Begegnung im Rahmen internationalen Kultur- austausches“ am 10./11. September 1966 (Buchdruckerei Tschudy, St. Gallen, 1966), redigiert von Carl Doka in Zürich, herausgegeben von der Stiftung Pro Hel- vetia. Wiederum leitet Abt Vitalis Maier die „Begegnung Deutschlands und der Schweiz im Zeichen Ottobeurens“ ein (S. 13–16), worauf der St. Galler Stifts- bibliothekar „Benediktinisches Mönchtum im Bodenseeraum“ skizziert (S. 17–23), illustriert mit zwei historisch-geographischen Karten aufgrund der Verbrüde- rungsbücher St. Gallens und der Reichenau. Der Kunsthistoriker Josef Grünen- felder beschreibt sodann zwei aus dem 16. und 18. Jahrhundert stammende „Altar- risse als Zeugen st. gallisch-ottobeurerischer Verbundenheit“ (S. 25–30).

Waren diese beiden Hefte noch insofern dem Ereignis verhaftet, als sie auch die Konzerttexte enthielten, regte die „Deutsch-Französische Begegnung (in) Ottobeuren 1967“ die Herausgabe eines Buches an, das — selbst wenn es ein- leitende Grußworte und die beiden Festvorträge enthält — über den Anlaß hinaus Bedeutung behalten wird. Jeder Beitrag wird sowohl in der Muttersprache des Verfassers als auch in einer vollständigen (stets zutreffenden) deutschen bzw. französischen Übersetzung geboten, wodurch die „Begegnung“ weiterwirken wird. Dieser Aufgabe dient schon als geistvoller Blickfang der Einband (dazu der zweisprachige Klappentext), der als Facsimile die zweisprachigen Straß- burger Eide von 842 wiedergibt, wobei die Worte „Pro deo amur“ bzw. „In godes minna“ sozusagen die Leitworte für Begegnung und Buch bilden.

Kein Geringerer als Prof. Jacques *Madaule*, den seine literar-historischen Bü- cher 1964 zum Präsidenten des französischen Schriftstellerverbandes aufrücken ließen, sprach und schrieb über „Les relations spirituelles franco-allemandes“ (S. 1–4, deutsch 5–8). Sein Anliegen lautet, die gemeinsamen Quellen der geist- igen Einheit Europas wiederherzustellen, nachdem das Hochmittelalter ein christliches Europa kannte, als dessen Herz Rom, als dessen Arm Deutschland und als dessen Kopf Paris gegolten habe. — Das an Namen und Tatsachen reiche Korreferat „Französischer Einfluß auf die deutsche Kultur im 18. Jahrhundert“ (S. 9–18, französisch 19–27) hielt Prof. Max *Braubach*. In bewußter Zurück- weisung einer beidseitigen, glücklicherweise überholten, nationalistischen Ge- schichtsschreibung legt er dar, wie Frankreich zweimal „Vorbild und Lehrer für deutschen Geist und deutsche Kultur“ gewesen sei: im 11.–13. Jahrhundert und insbesondere im 18. Jahrhundert, diesmal am stärksten im Wien des Prinzen Eugen von Savoyen und der Kaiserin Maria Theresia sowie im Preußen Friedrichs d. Gr. — Der Elsässer Jean F. *Neurohr*, Direktor des Institut français in München, der sich sowohl um die Ottobeurer Begegnung wie um die zweisprachige Heraus- gabe dieses Buches verdient gemacht hat, vertieft die europäischen Beziehungen im Aufsatz „Der hl. Benedikt, Schutzpatron Europas“ (S. 29–35, französisch

37—42). Ohne St. Benedikt, der diese Entwicklung allerdings nicht vorausgesehen habe, „gäbe es wahrscheinlich Europa überhaupt nicht oder es wäre etwas ganz Anderes; diese Mönche haben Europa erst Gestalt und Gesicht gegeben“, Ordnung, Disziplin, Gerechtigkeit, Erhebung der verachteten Arbeit zum Gottesdienst.

Die drei folgenden Beiträge stellen bewußt und geschickt Ottobeuren in die deutsch-französische Begegnung. Der Orgel-Historiker und -Praktiker Gregor Klaus OSB beweist, daß neben dem von Paris beeinflussten barocken Orgelreformer Silbermann in Straßburg ein ihm ebenbürtiger, gleichfalls in Paris geschulter Einheimischer nicht zu vernachlässigen sei: „Karl Riepp, ein Ottobeurer Orgelbauer in Frankreich“ (S. 43—57, französisch 59—71). Der Lebensschilderung des 1710 in Eldern bei Ottobeuren geborenen und 1775 in seiner Wahlheimat Dijon verstorbenen hochangesehenen Meisters folgt die Würdigung seiner 26 bekannt gebliebenen Orgeln und besonders seiner beiden Chororgeln in Ottobeuren, die „klassische Werke“ der „französisch-elsässischen Orgelreformbewegung“ geblieben sind. — Prof. Hermann Tüchle, der schon in seiner 1964 gehaltenen und damals ebenfalls gedruckten Festrede „Die barocke Geistigkeit Ottobeurens“ gefeiert hat, schreibt hier unter erstmaliger Verwendung der im Hauptstaatsarchiv München liegenden Namenlisten über „Französische Gäste in Ottobeuren“ (S. 73—80, französisch 81—85). Es waren die Flüchtlinge geistlichen und weltlichen Standes, die zur Zeit der Französischen Revolution großzügig Aufnahme fanden, obwohl die Abtei vor ihrer Aufhebung stand. Daß die Ottobeurer Mönche trotz der Säkularisierung in ihrem Hause verbleiben konnten, mutet wie ein „Lohn der reichlich erwiesenen Gastfreundschaft“ an — Eine gleichzeitige persönliche Beziehung schildert aufgrund einheimischer und französischer Quellen der sowohl um dieses Buch als überhaupt um die Ottobeurer Geschichtsschreibung bestverdiene Archivar und Bibliothekar der Abtei, Aegidius Kolb OSB: „Jean Baptist Stoll von Gebweiler“ (S. 87—99, französisch 101—109). Dieser reiche und edelmütige Elsässer (1768—1845), der während 23 Jahren Bürgermeister und während 30 Jahren Ratsherr war, ermöglichte seiner oberelsässischen Stadt den schweren Übergang von einer fürstbäuerlichen Residenz zur modernen Industrie, bemühte sich in den Jahren einer totalen Revolution um die persönliche Synthese von Vergangenheit und Zukunft, von Frömmigkeit und Zeitaufgeschlossenheit, trat 1837 als Fr. Petrus in das Noviziat im damaligen Priorat Ottobeuren ein, feierte als 70jähriger in Anwesenheit seiner als Krankenschwester hochangesehenen Tochter die Primiz und wurde von Abt Barnabas Huber zu St. Stephan in Augsburg mit der Oekonomie in Ottobeuren betraut, die er noch während sieben Jahren vorbildlich leitete. Es mag neben anderen diesem zweifachen Wohltäter zu verdanken gewesen sein, daß „das Noviziat der wiederbeginnenden bayerischen Benediktinerkongregation in Ottobeuren“ lebensfähig wurde — An diese ausgezeichneten Beiträge über historisch-persönliche Begegnungen Ottobeurens mit Frankreich schließt sich der zeitgeschichtliche Aufsatz von Chefredakteur Franz Herre über die „Im Zeichen Europas“ stehenden aktuellen „Deutsch-Französischen Beziehungen seit dem 2. Weltkrieg“ (S. 111—123, französisch 125—136). — Die Festschrift verdient Dank und Beachtung von seiten jener, die sich mit der Geschichte des Benediktinerordens und seiner Bayerischen Kongregation befassen.